

Das Leben im Heuerhaus um 1950

Von Pfarrer Clemens Heitmann

1. Der Tagesablauf

Unsere Eltern standen morgens sehr früh auf: im Sommer zwischen vier und fünf Uhr, im Winter zwischen fünf und sechs Uhr. Die erste Arbeit unserer Mutter bestand darin, in der Küche Feuer zu machen. Dafür holte sie etwas Stroh von der "Hillen". Zusammen mit "Sprickerholt" wurde dann das Feuer in der "Maschine" (im Herd) entzündet. Im Winter wurde meist auch sofort der Ofen in der Stube angemacht. In dieser Jahreszeit war es ein weiteres Problem, Wasser zu bekommen, da die Pumpe oft zugefroren war. Mit kochendem Wasser wurde dann die Pumpe freigemacht; zum Glück stand unsere Pumpe in der Waschküche an der Innenwand, so dass sie nicht ganz so häufig einfro.

Dann erfolgte die Arbeit im Stall: das Melken der Kühe und das Füttern der Schweine; zwischendurch musste auch der Pfannkuchen gebacken werden für die, die noch zur Schule mussten oder zur Arbeit gingen. Jeder bekam seinen Pfannkuchen direkt aus der Pfanne, ursprünglich auf einem großen Holzteller, der von allen gebraucht wurde. In den Wintermonaten kam morgens "Gette" (Grütze) auf den Tisch; sie wurde von allen gemeinsam direkt aus der Pfanne gegessen. Freitags gab es "Punkelbrot"; denn das kirchliche Freitagsgebot wurde sehr genau genommen. Das wird auch noch an folgender Begebenheit deutlich: Wenn am Fest Christi



Essen auf dem Felde

Foto: Archiv Heimatverein

Himmelfahrt, immer an einem Donnerstag, etwas von der Bratensoße übrig geblieben war, wurde diese am Freitag durchgesiebt, damit ja keine Fleischreste mit auf den Tisch kamen.

Gegen neun Uhr war unsere Mutter mit den Hausarbeiten fertig. Jetzt hatte sie fünf oder zehn Minuten Zeit, sich zu